

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 61 (1910)
Heft: 4

Artikel: Schlagräumung
Autor: J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waldanflug Vorschub geleistet, indem derselbe gerade in Zeiten von Futtermangel am meisten zu leiden hat.

Es soll nun durchaus nicht verschwiegen werden, daß ab und zu einmal zwischen Alpwirten und Förstern über diesen oder jenen Spezialfall Differenzen entstehen. Aber meistens liegt dabei der Fehler an den Persönlichkeiten, denen der gute Wille, oder die Einsicht des Entgegenkommens abgeht, um durch Verständigung zu einer Lösung des Konfliktes zu gelangen.

Soviel steht fest, daß Hebung der Alpwirtschaft zugleich auch Hebung der Forstwirtschaft auf den Alpen bedeutet.

Forstwirtschaft und Alpwirtschaft sind zwei Schwestern, die sich im Interesse der Förderung der Volkswohlfahrt gegenseitig unterstützen und fördern müssen.



Schlagräumung.

(Aus Graubünden.)

Wer aus den von allem bodenliegendem Ast- und Abholz stets reingefegten Waldungen des dichtbevölkerten Mittellandes und der Vorberge, wo jeder Holzsplitter und jeder abfallende Ast vom Beseholzjammeler emsig aufgegriffen wird, ins entlegenere Gebirge kommt, dem wird vielfach auffallen, in welchem scheinbar verwahrlostem Zustande ihm hier die Bestände entgegentreten. Mit Bedauern sieht der Laie hier viel Holz nutzlos verfaulen, das er zu Hause teuer bezahlen muß. Bei dieser Gelegenheit fällt manch bitteres Wort über die Holzverschwendung und die Waldwirtschaft der Einwohner der betreffenden Gegend.

Wo immer Hände genug bereit sind, jedes im Walde zurückbleibende Holzteil verschwinden zu lassen, wo der Waldbesitzer sich über guten Absatz seiner Wellen und Asthaufen freut, ist eigentlich das Meiste für die Schlagräumung schon getan, denn für eine Anpflanzung, für Besamung und Keimung ist der Waldboden gewöhnlich in genügender Weise geräumt. Allerdings begnügen sich intensive Betriebe damit noch keineswegs. In Besamungsschlägen wird keine Mühe gescheut, allen Abraum aufs gründlichste zu beseitigen, oft selbst durch Verbrennen des Rückstandes. Und dies alles wohlverstanden in Ge-

genden, in denen dem Aufkommen des Waldes keine großen klimatischen Schwierigkeiten entgegenstehen, wo insbesondere die natürliche Verjüngung der Weißtanne und Buche sich verhältnismäßig leicht bewerkstelligen läßt.

Wo aber der Schlagrückstand weder in aufgerüstetem Zustande — es sei denn mit großer finanzieller Einbuße — noch durch das Leseholzjammeln beseitigt werden kann, wächst die Frage der Schlagräumung zu einer ernstlichen Sorge des Wirtschafters heran. Natürlich haben wir hierbei nur Bestände im Auge, die sich in Verjüngung befinden oder vor deren Einleitung stehen, und liegt es uns ferne, auch den Rückstand der Durchforstungen nur einer Regelmäßigkeit zuliebe beseitigen zu wollen; nehmen wir doch diesen als willkommene Düngung gegen etwelche Unbequemlichkeiten gerne in Kauf.

Daß es gerade in manchen unserer Gebirgswaldungen mit der Schlagräumung schlimm bestellt ist, ist leider nicht wegzuleugnen. Aus diesen Verhältnissen heraus und für diese sind die nachfolgenden Ausführungen denn auch geschrieben worden.

Es hat fast den Anschein, als ob sich das Übel in dem Maße steigere, je näher wir den Gebieten kommen, in denen der Verjüngung ohnehin schon die meisten Schwierigkeiten entgegen treten: dem Hochgebirge mit seinen Unbilden. Das Forstpersonal ist von jeher dem Übel entgegen getreten. Der Satz: „Der Schlag ist zu räumen und die Lücken sind auszupflanzen“, kehrt in den Schlagbewilligungen immer wieder. Aber, da die Ausführung der Arbeit ganz in der Hand des Waldbesizers lag, ist in dieser Beziehung vieles unterblieben und unterbleibt jetzt noch. Wenn dies an Orten geschieht, wo Brennholz überhaupt, infolge mangelnden Absatzes, reichlich vorhanden ist, so kann man es noch erklärlich finden. Oft aber treffen wir Orte, Gegenden, wo sich, durch reichliche Loosholzabgaben verwöhnt, niemand an das sperrige Altholz heran macht, es sei denn, daß etwa das dickste Material vorweg genommen wird. Wo nicht sofort handgreiflicher Nutzen winkt, wird eben nicht gern Geld eingelegt. Gibt man solches schon nicht gern aus für Kulturen, hat man es erst recht nicht für die Schlagräumung. Alle Aufklärung hat ja noch immer nicht vermocht, in allen Köpfen die Einbildung, daß Wald und Unkraut überall gedeihen, auszurotten.

Der Schaden der unterlassenen Schlagräumung ist zu augenfällig, um des langen erörtert zu werden. Unter dem im Schlage zurückbleibenden Ast- und Abholz geht vorhandener Jungwuchs zugrunde oder wird in seiner Entwicklung arg gehemmt und verkümmert; weitere Keimung ist erschwert oder wird aussichtslos. Der Verjüngungsgang erfährt eine unliebsame Verzögerung, mit der die Wirtschaft zu rechnen hat. Im Gefolge mit anderen Übelständen, wie Unkrautwuchs usw., ist dadurch die natürliche Verjüngung vielleicht verpaßt; kostspielige Unterpflanzungen oder nachteilige Kahlschläge sind das Ende vom Lied.

Das harte engringige Astholz unserer Gebirgsbäume, besonders der Fichte, verfault äußerst langsam; oftmals häuft sich in Beständen der Abraum mehrerer Schläge zu einer stellenweise fast vollständigen Bodendecke. Wer ist nicht schon in dem unentwirrbaren Schlagrückstand entlegener Gebiete fast stecken geblieben und hat an eigenem Leib erfahren, wie angenehm es unter solchen Verhältnissen ist, waldbaulichen Studien nachzugehen. Den rasch abfallenden Fichtennadeln wird nachgesagt, sie verbrennen und ersticken die Keimlinge, weshalb ja Fichtenreisig als Deckmittel im Pflanzgarten gemieden wird. An dem verdämmten Jungwuchs spinnen unter dem Schnee die Myzeljaden von *Herpotrichia nigra* ihre Keime lieber als anderswo und helfen am weiteren Zerstörungswerk mit. Der Schlagrückstand, unter dem sich ja nicht selten auch viel Gipfelholz befindet, gibt willkommene Brutstätten für zahlreiche Borkenkäferarten, indifferente und schädliche. Die sorgfältige Beseitigung des Schlagrückstandes gilt bei massenhaftem Auftreten dieser Schädlinge als wichtiges Bekämpfungsmittel. Auf den Übelstand der erschwerten Begehung solch ungeräumter Bestände, namentlich in dem ohnehin wenig übersichtlichen Plenterwalde wurde bereits hingewiesen. Wenn wir nicht selten selbst bestockte Weiden treffen, auf denen die Räumung ja schon im Interesse der Weide erfolgen sollte, die das gleiche trostlose Bild bieten, so sehen wir eben, wie tief das Übel sitzt.

Als Radikalmittel zur Beseitigung der besprochenen Übelstände gilt unstreitig das Verbrennen des gesammelten Abraumes nach Beendigung des Schlages, mit nachherigem Ausstreuen der gewonnenen Asche. Das Verfahren ist leider im großen kostspielig und wird namentlich bei bisher in dieser Richtung saumseligen Waldbesitzern nicht

gerade willkommene Aufnahme finden. Auch ist seine Anwendung nicht ohne Gefahr in bezug auf Brandausbrüche.

Um bei späteren Holzereien die Ausbringung des Stammholzes nicht zu hindern, wird empfohlen, den Schlagabraum in Wallmen, d. h. in langgezogenen schmalen Haufen, in der Richtung des größten Gefälles zusammen zu werfen. Im ebenen Gelände wird man ihn auf einzelne Haufen bringen, wenn man die Verbrennung nicht vorzieht, oder auch gleichmäßig über die Schlagfläche verteilen, so, daß vorhandener Jungwuchs frei wird und für weitere Besamung keine abschließende Decke entsteht. Bei Pflanzungen und Saaten auf rauhen, ungünstigen Standorten kann Astholz in sinngemäßer Anwendung als brauchbares Schutz- oder Deckungsmittel Verwendung finden. An steilen Gebirgshängen bildet das Aufschichten in Haufen hinter alten Stöcken, Steinen oder starken Pfählen die einfachste und fördernde Abhilfe, wobei gleichzeitig mit Vorteil darauf Rücksicht genommen werden kann, kleinen Anfängen von Schneerutschungen, Terrainschlipfen, Rufen und Runsen zu wehren und namentlich auch den mancherorts noch zahlreich vorkommenden Erdriesen durch kleine Querhaufen viel von ihrem gefährlichen Charakter zu nehmen. Auch dem sogenannten „Sueggischnee“, der oft in schneereichen Wintern an etwas lichtbestockten Hängen Schneebewegungen einleitet, die der Verjüngung verderblich sind, wird dabei zweckmäßig etwas begegnet.

Die Räumungsarbeiten gehen bei Sommerfällung am besten Hand in Hand mit dem Schlage selbst oder folgen diesem auf dem Fuße; bei Winterfällung ist erst die Schneeschmelze abzuwarten. Das Astwerk läßt sich in noch grünem Zustand weit besser sichten und häufnen, als dürr. Derart aufgeschichtete Haufen werden auch eher verfaulen und zusammensinken, als wenn das Material erst dürr zusammengeworfen wird.

Neben diesen Maßnahmen ist natürlich weiter dahin zu arbeiten, daß auch der Verbrauch an Abholz zunehme. Bessere Holzpreise, vermehrter Konsum und Aufklärung mögen mitwirken, neben dem oft im Übermaß abgegebenen Stammbrennholz, auch dem Ast- und Abfallholz weitere „Öfentüren“ zu öffnen. Noch kennt man ja leider mancherorts die für die Winterheizung so praktischen Astwellen nicht. Das Beseholz sammeln steht gerade in Gegenden, in denen der besprochene

Übelstand zutage tritt, oft unter dem Polizeistock oder ist selbst für dickeres Holz, z. B. Dürholz, gestattet, so daß dessen Mithilfe zur Schlagräumung versagt oder gering einzuschätzen ist. Schlechte und ungenügende Wegsame wirkt auch nach dieser Richtung hemmend auf die Wirtschaftsführung.

Es ist eine scheinbar nebensächliche Frage, die wir da aufgegriffen haben; nirgends finden wir darüber viele Worte verloren, wohl weil ja für weite Gebiete die Angelegenheit zu selbstverständlich ist, als daß deren Notwendigkeit erwähnt oder betont werden müßte, auch wenn nicht ein zahlreiches Leseholzpublikum in dieser Beziehung Polizei übte.

Wer jene nicht gerade seltenen vernachlässigten Schläge abgelegener Gebiete kennt, wird so recht auf die Notwendigkeit einer gründlichen Schlagräumung hingewiesen und lernt in den Zeiten, da über die räumliche Ordnung im Walde so viel geschrieben wird, die ordentliche Räumung nicht vergessen. F. R.



Zur Kenntnis des Vogelbeerbaumes.

Von Dr. F. Fankhauser.

(Schluß.)

Sprechenden Beispielen für die vortrefflichen Erfolge, welche man auf verwilderten Kahlf lächen mit dem Vogelbeerbaum als Schutzholz erzielt, begegnet man übrigens gar nicht selten. Im Bonernerwald, westlich vom Untern Gletscher bei Grindelwald, verursachte zu Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Föhnsturm von außerordentlicher Heftigkeit namhaften Windsfallschaden, so daß die ziemlich großen Kahlf lächen mit Fichten, der für jenen Lage gegebenen Holzart, ausgepflanzt werden mußten. Überall, wo sich gleichzeitig auch der Vogelbeerbaum ansiedelte, war der Erfolg der Kultur durchaus befriedigend, während man große Mühe hatte, sie aufzubringen, wo jenes Schutzholz fehlte.

Wir kommen daher zum Schluß, daß überall, wo starker Unkrautwuchs die natürliche oder künstliche Verjüngung beeinträchtigt, der Vogelbeerbaum, im Flachland wie